

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 76 (2020)
Heft: 5

Artikel: Siezen hat rein gar nichts mit Höflichkeit zu tun
Autor: Stephan, Julia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-959602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Siezen hat rein gar nichts mit Höflichkeit zu tun

Von Julia Stephan

«**H**ochwohlgeborene Gräfin zu Stephansburg ...» Als Schülerinnen machten eine Freundin und ich uns gerne über den hohen Ton vergangener Tage lustig. Wir schrieben uns Briefe, in denen Adelstitel und sperrige Höflichkeitsbekundungen den Schreibfluss stauten, und lachten uns kaputt dabei. Was hat die Menschheit nicht alles erfunden, um Machtgefälle sprachlich zu manifestieren? Vom «Ihr» zum «Er» zum «Sie» lag fast jede Anrede schon mal im Trend.

Sollten jetzt Politiker, Behörden und CS-Banker flächendeckend vom Duzitis-Virus erfasst werden, wie manche Partei-Newsletter vermuten lassen, sollten mich Politikerinnen auf Wahlplakaten künftig mit «I Want You For Army»-Sprüchen duzend in ihre Visionen einweihen, finde ich das weder unhöflich noch anbiedernd, sondern sehe darin den Versuch, unsere gesellschaftliche Realität zu spiegeln. Wir sind schliesslich keine Feudalgesellschaft mehr. Ausserdem ist bis heute jede noch so höflich gemeinte respektvolle Anrede aus vergangenen Tagen irgendwann in die Bedeutungslosigkeit abgerutscht. Wetten, dass das «Sie» sich schon bald als neue Lachnummer rausstellt? (...)

Ja, Duzen kann distanzlos wirken. Duzen schenkt uns aber auch die schnörkellose, von Höflichkeitsfloskeln befreite Sprache, mit der man sich gegen Distanzlosigkeit zur Wehr setzen kann. Und wer mir nicht glaubt, dass Siezen gar nichts mit Höflichkeit zu tun hat, der braucht sich nur ans eigene Kindergärtler-Dasein zurückzuerinnern. Wie hiess es da doch gleich? «He, Sie, Frau Müller, kommen Sie mal!»

Höfliche Distanz ist eine politische Zierde

Von Pascal Hollenstein

«**L**ieber Pascal», so begann der Newsletter, den die Grünen vor gut einem Jahr in meine E-Mail-Inbox spedierte. Lieber Pascal? Ich konnte mich nicht erinnern, mich mit dieser Partei auf eine freundschaftliche Anrede geeinigt zu haben. Kann man das überhaupt, einer Partei das Du antragen? Und wenn ja: Müsste das nicht, wie es die Höflichkeit gebietet, der Ältere dem Jüngeren gegenüber tun? Diese Frage war schwer zu lösen. Die erste grüne Sektion erblickte das Licht der Welt 1971, praktisch zeitgleich mit dem Empfänger der E-Mail.

Die Grünen sind mit ihrer Duzerei nicht alleine. Auch Grünliberale und Sozialdemokraten mögen es in der Ansprache freundschaftlich vertraut. Cédric Wermuth beispielsweise ist auf seinem Internet-Auftritt schlicht «Cédric». Das alles hat etwas Anbiederndes, Vereinnahmendes. Das Du soll signalisieren: Hey, wir kommunizieren auf Augenhöhe! Und irgendwie gehörst du zu uns. Wer das Gute der Welt auf seiner Seite zu haben glaubt, neigt wohl eher zu solch verbaler Kumpanei. Man hat den Eindruck, Linke duzten generell schneller und penetranter als Konservative und Liberale. Wer mich ungefragt duzt, nimmt mir die Möglichkeit, sprachlich die Distanz zu wahren. Vielleicht will ich ja gar kein Freund der Grünen oder von «Cédric» sein. (...)

Das ungefragte Du ist ein Mittel der Machtaneignung und ein sprachlicher Übergriff. Der Duzende nimmt sich ungefragt das Recht heraus, zu bestimmen, wer zu seinem Freundeskreis gehört. Ist das schlimm? Wir werden es überleben. Daran gewöhnen werden wir uns indes nie. Höfliche Distanz ist und bleibt eine politische Zierde.»

Sprachwandel zeigt sich nicht nur im Wortschatz oder in der Grammatik, sondern auch im Sprachgebrauch. Ein augenfälliges Beispiel dafür ist die Anrede: Das (ungefragte) Duzen hat sich in den letzten Jahren mehr und mehr durchgesetzt. – Diese Doppelkolumne ist am 9. Sept. 2020 in der «Basellandschaftlichen Zeitung» erschienen, und zwar unter dem Titel «Lieber Herr Wermuth, wir sind (noch) nicht per Du». Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der az Aargauer Zeitung / az Nordwestschweiz